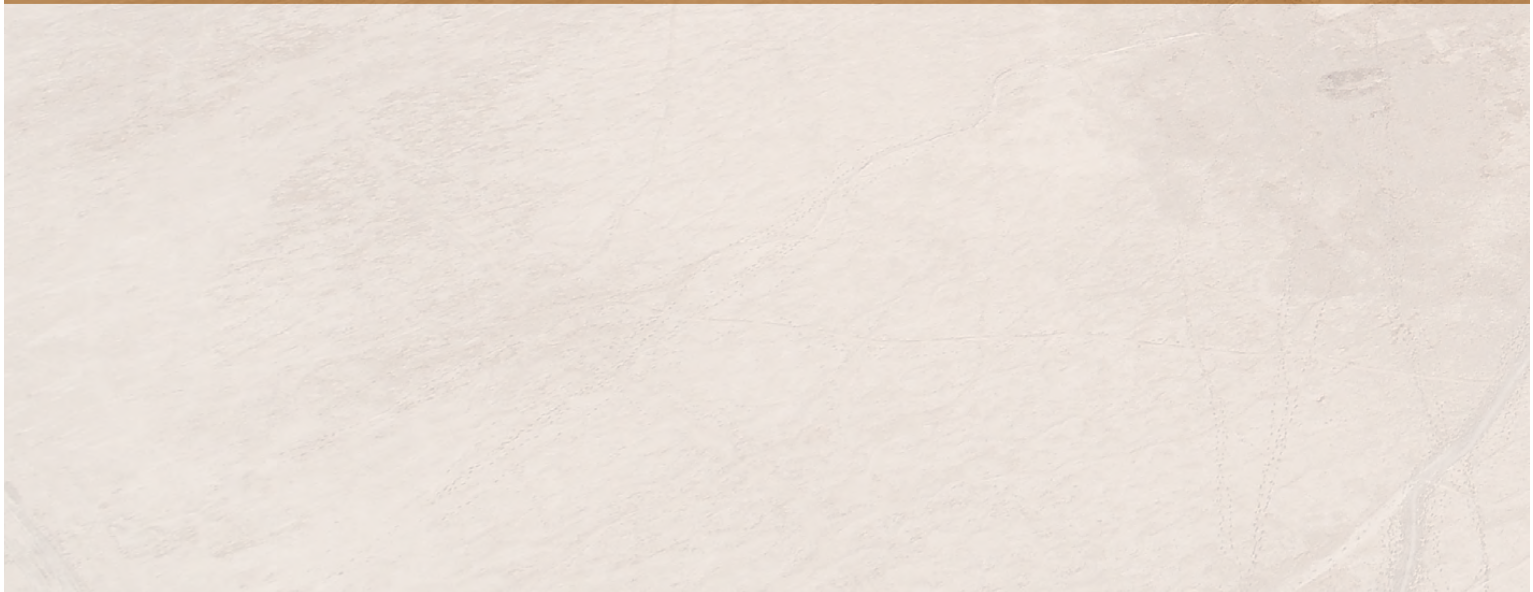


ZWISCHEN SCHWARZEM MEER UND PERSISCHEM GOLF

125 Jahre Deutsche Orient-Gesellschaft

ANTIKE WELT

8	I. VORWORT	123	Zwischen Jerasch und Jordan: Forschungen in Wadi Rajib (Nordjordanien) 2021 von <i>Simon M. Halama</i>
	von <i>Joachim Marzahn und Dirk Wicke</i>		
10	II. EINLEITUNG	129	Ekalte (Tall Munbāqa) 1999–2010. Ausgrabungen einer bronzezeitlichen Stadt in Syrien: Der Große Platz am Nord-Tor und der vierte Tempel von <i>Dittmar Machule</i>
10	Die DOG im 21. Jahrhundert: Auftrag, Entwicklung und Herausforderungen von <i>Daniel Schwemer</i>	137	Qaṭna: Archäologie eines altsyrischen Königreichs von <i>Peter Pfälzner</i>
18	III. ZUR VEREINSGESCHICHTE	143	Der Zahrani Regional Survey im Südlibanon: Bericht über die Feldforschung in den Jahren 2017 und 2018 von <i>Aaron Schmitt und Helen Gries</i>
18	«Wir haben mit kolonialen Bestrebungen Nichts zu thun». Aspekte zur Geschichte der Deutschen Orient-Gesellschaft 1898–1914 von <i>Olaf Matthes</i>	146	Die Bergbefestigungen von Rabana-Merquly von <i>Michael Brown und Roxana Dörr</i>
27	Zum Zwangsausschluss der jüdischen Mitglieder aus der Deutschen Orient-Gesellschaft 1938 von <i>Olaf Matthes und Peter Raulwing</i>	152	120 Jahre nach den Pionierleistungen der DOG: Neue Forschungen in Fāra/Schuruppak, einer sumerischen Stadt des 3. Jahrtausends v. Chr. von <i>Adelheid Otto</i>
56	Dampfbboot auf dem Tigris: Logistikprobleme bei den Ausgrabungen in Assur von <i>Joachim Marzahn</i>	160	Ausgrabungen in Irakisch-Kurdistan: Der Fundort Gird-î Qalrakh von <i>Dirk Wicke</i>
70	IV. FORSCHUNGSVORHABEN DER LETZTEN 25 JAHRE	166	V. FORSCHUNGEN ZU ASSUR
70	Drei Gräber auf der Kuppe von Samreklo von <i>Simone Arnhold</i>	166	Von der Grabung in die Forschung von <i>Joachim Marzahn und Dirk Wicke</i>
79	Ein Heiligtum der Späten Bronze- und Frühen Eisenzeit: Georgisch-deutsche Ausgrabungen in Nazarlebi, Kachetien (Ost-Georgien), 2017–2021 von <i>Felix Blocher</i>	167	Die Grabung der DOG in Assur von 1903 bis 1914 und das Assur-Projekt von <i>Johannes Renger</i>
82	Das Oymaağaç Höyük-Nerik Projekt: Ergebnisse und Perspektiven von <i>Rainer M. Czichon und Mehmet Ali Yılmaz</i>	178	Das wiedererstehende Schrifttum assyrischer Gelehrter: Ein Bericht über die Arbeiten der Heidelberger Assur-Forschungsstelle von <i>Stefan M. Maul</i>
91	Zum Stand der archäologischen Forschungen in Şehitkamil, nördlich von Gaziantep/Türkei von <i>Birgül Öğüt</i>	183	Die Rekonstruktion der Glasurziegelfassaden aus Assur im Vorderasiatischen Museum: Das GIAssur-Projekt von <i>Anja Fügert und Helen Gries</i>
96	Neue Forschungen auf der hethitischen Königsburg Büyükkale (2021–2022) und ihre veränderte Stellung im urbanen System von Hattuscha von <i>Andreas Schachner und Jörg Becker</i>	188	VI. ANHANG
105	Tawi Said: Ein mittelbronzezeitlicher und spätsislamischer Lagerplatz im Sultanat Oman von <i>Stephanie Döpper</i>	188	Chronologietabelle
111	Die Gesellschaft von Bat von <i>Conrad Schmidt</i>	189	Literatur
118	Tell Sheikh Hassan: Leben am syrischen Euphrat vor 5500 Jahren von <i>Friederike Bachmann</i>	195	Anmerkungen
		200	Adressen der Autoren





Joachim Marzahn und Dirk Wicke (Hrsg.)

ZWISCHEN SCHWARZEM MEER UND PERSISCHEM GOLF

125 Jahre Deutsche Orient-Gesellschaft





120 Jahre nach den Pionierleistungen der DOG

Neue Forschungen in Fāra/Schuruppak, einer sumerischen Stadt des 3. Jahrtausends v. Chr.

von Adelheid Otto

Vor ziemlich genau 120 Jahren fanden in Fāra die ersten Ausgrabungen im Namen der damals noch ganz jungen Deutschen Orient-Gesellschaft statt. Unter Leitung von Robert Koldewey und Walter Andrae und als eine Art Ableger der laufenden Babylon-Ausgrabung begannen die Untersuchungen dort einer Empfehlung von Herrmann V. Hilprecht folgend, um die damals noch fast völlig unbekannte Frühzeit Babyloniens zu erforschen – ein Unterfangen, das aufgrund der Ergebnisse als durchaus erfolgreich gewertet werden darf (im Jubiläumsband der DOG anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens wurde kurz darüber berichtet, Heinz 1998). Dennoch wurden nach nur neun Monaten kontinuierlicher Arbeit von Juni 1902 bis März 1903 – heute eine unvorstellbar lange, aber zu Beginn des 20. Jhs. eine außergewöhnlich kurze Grabungsperiode – die Ausgrabungen eingestellt. Wesentliche Gründe hierfür waren wohl neben der Tatsache, dass Fāra nur wenige großformatige und museumstaugliche Funde lieferte, die selbst für die damals wahrlich nicht verwöhnten Ausgräber zu herausfordernden Umstände der Ausgrabung. Walter Andrae (in Heinrich und Andrae 1931, 1) drückte das in seiner eigenen Sprache des Understatements folgendermaßen aus: *«Es gehörte der ganze draufgängerische Mut und das unbeugsame Pflichtbewußtsein Koldeweys dazu, zu Beginn eines mesopotamischen Sommers, im Juni, aufzubrechen und ein solches Unternehmen inmitten der «Wüste» in Gang zu setzen. Das hatte zur Folge, daß die Strapazen der Reise an den glühheißen Tagen und in brühwarmen Nächten ... und ferner das offene Lagerleben in Fāra unter der unbarmherzigen Sonne und in den nächtlichen Moskito- und Sandfliegenschwärmen recht hohe Anforderungen an die Teilnehmer stellte.»* Um sich *«gegen die Zudringlichkeiten der Nachbarn vom Stamme der Al-Budêr und anderer, meist unterei-*

nander in Fehde lebender, wenig zivilisierter, aber relativ gut bewaffneter Stämme» (ebenda, 2) zu schützen, wurde rasch eine Art Ausgrabungs-Fort, die sog. Kal'a, aus aufgesammelten plankonvexen Backsteinen errichtet (Abb. 1 a); nahebei campierten die 160–200 Arbeiter mit ihren Familien. Die Kal'a ist bis heute das einzige Bauwerk in und nahe Fāra, wenn auch nur noch in Form einer von weitem sichtbaren Ruine. Die 3500 Jahre alten gebrannten Ziegel trotzen immer noch den häufigen Sandstürmen (Abb. 1 b).

Einige Ergebnisse der frühen Grabungen in Fāra

Die Ergebnisse der DOG-Grabung wurden stets aktuell in Form von Berichten und Briefen, die Robert Koldewey oder Walter Andrae von Fāra über Babylon nach Berlin schickten, in den Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 15 (1902), 16 (1902) und 17 (1903) abgedruckt. Aufgrund der anderweitigen Verpflichtungen Andraes in den kurz darauf begonnenen Ausgrabungen in Assur und Koldeweys Fokus auf Babylon erfolgte die Endpublikation aber erst 1931. Dabei assistierte Ernst Heinrich wesentlich Walter Andrae bei der Veröffentlichung, ohne jedoch je dort ausgegraben zu haben, was aufgrund der nicht besonders ausführlichen Dokumentation bisweilen zu etwas kursorischen Aussagen führt (Heinrich und Andrae 1931). Durch den Fund einer Bauinschrift wurde rasch wahrscheinlich, dass es sich bei der Ruine um das antike Schuruppak handelte, das auch in der Sumerischen Königsliste als Sitz der letzten Dynastie «vor der Flut» genannt wird, und dessen König Utnapischtim bzw. Ziusudra im *Gilgamesch-Epos* bzw. *Ziusudra-Mythos* die Menschheit vor der Flut errettete, der Vorläufer der aus *Genesis* 6 besser bekannten Noah-Geschichte. Da infolgedessen der Fundort auch außerhalb der kleinen Schar an Altorientalisten Aufmerksamkeit

erregte, führte die Suche nach der «Sintflutschicht» zu den folgenden und vorerst letzten Ausgrabungen im Namen der University of Philadelphia unter Leitung von Erich Schmidt. Aber auch sie wurden im März 1931 nach nur drei Monaten aufgrund der strapaziösen Bedingungen abgebrochen: «*In our memory Fara camp will live on as a strange, forlorn spot in the Mesopotamian desert ... furious sandstorms ... hurling barrages of dust on camp and mound ... Though blinded and maddened by the continuous raging of the elements we tried to work on*» (Schmidt 1931, 193–194).

Daher war die Aufarbeitung der Ergebnisse aus den deutschen und amerikanischen Ausgrabungen und die Vorlage eines Teils des bis dahin unpublizierten Materials durch Harriet Martin (1983, 1988) essentiell für ein besseres Verständnis dieser bedeutenden Stadt des 3. Jts. v. Chr. Denn auch wenn Südmesopotamien als «Herzland der Städte» gilt, wo im späten 4. und frühen 3. Jt. v. Chr. die erste Welle der Urbanisierung, das Entstehen großer zentralisierter Verwaltungen und die infolgedessen intensive Verwendung von Schrift und Siegeln zu beobachten ist, ist bis heute keine Stadt dieser Periode der frühen Königsdynastien, der sog. frühdynastischen Zeit (ca. 3000–2300 v. Chr.), großflächig bekannt. Entweder fanden die Ausgrabungen zu früh im



a

späten 19. und beginnenden 20. Jh. statt als Lehmziegelarchitektur noch kaum erkannt wurde (beispielsweise in Tello, dem antiken Girsu), oder die Städte waren so langlebig, dass die frühen Schichten massiv von späte-

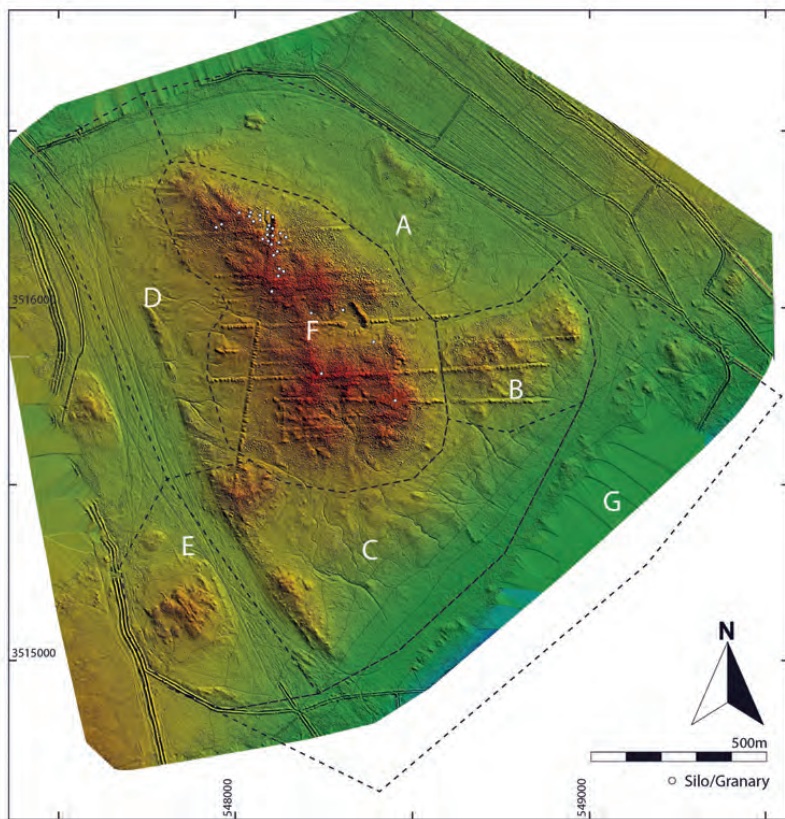


b

Abb. 1a.b a) Die 1902 errichtete Ka'a (Foto: Deutsche Orient-Gesellschaft) b) Das Grabungshaus 120 Jahre später.

ren überbaut waren (beispielsweise in Uruk-Warka). Deshalb bietet der ausgedehnte Ruinenhügel von Fära, dessen Ober- und Unterstadt eine gewaltige Fläche von über 250 ha bedecken, der sich aber max. 12 m über die heutige Ebene erhebt, die einmalige Gelegenheit das Zentrum eines sumerischen Stadtstaates zu ergründen (Abb. 2). Denn die Stadt, die nach derzeitigem Kenntnisstand um 3000 v. Chr. gegründet wurde und am damaligen Hauptarm des Euphrats lag, florierte etwa tausend Jahre lang, bis sich der Fluss in der flachen Alluvialebene Südmesopotamiens ein anderes Bett suchte und der Stadt buchstäblich das Wasser ausging, sodass sie in der altbabylonischen Zeit für immer verlassen wurde. Seither ist die Gegend verödet und ringsum dehnt sich die Wüstensteppe aus, was leider auch dazu führte, dass der Ruinenhügel im heutigen Südirak nach dem letzten Golfkrieg auf unvorstellbar zerstörerische Weise zwischen 2003 und 2006 raubgegraben wurde. Abertausende zum Teil viele Meter tiefe Löcher sind die bedrückende Folge davon und ließen die Frage aufkommen, ob hier jemals noch Forschungen sinnvoll seien (Abb. 3).

Abb. 2 Neues Höhenmodell von Fära mit aktueller Bezeichnung der Bereiche.



Die 1902–1903 angewandte Methode zur Untersuchung der Stadtstruktur war die damals bestmögliche auf dem Gebiet der Bauforschung: Ein etwa 1 km langer Graben wurde von Nord nach Süd und 20 Gräben von West nach Ost quer über den Hügel gelegt, jeder Graben aus jeweils 3 m breiten und 8 m langen Kompartimenten bestehend. In den so entstandenen 855 rechteckigen Grabungsschnitten wurden architektonische Befunde und Funde dokumentiert; an als besonders interessant erachteten Stellen wurden die Gräben zu Flächengrabungen erweitert. Noch heute sind die DOG-Gräben als helle Linien an der Oberfläche sichtbar (Abb. 4).

Begibt man sich heute nach Fära, steht man staunend vor der Leistung der damaligen Ausgräber. Wie die Grabungen mithilfe von Hunderten Arbeitskräften, aber einem minimalen Mitarbeiterstab geordnet und systematisch durchgeführt werden konnten, ohne Strom, mit Pferden als Fortbewegungsmittel und brackigem Brunnenwasser zum Trinken, grenzt an ein Wunder. Mit jedem Tag, an dem wir versuchten, die Ruine mithilfe moderner Methoden und Hilfsmittel wie GPS, Totalstation, Drohne, guten Digitalkameras und nicht zuletzt Autos für die Fortbewegung zu erforschen, obendrein sauberes Trinkwasser mitbrachten und uns nachmittags wieder in unser mit Elektrizität und Internet ausgestattetes Quartier in der eine Autostunde entfernten Stadt Afak zurückzogen, wuchs unsere Bewunderung für die damaligen Forscher, deren Pläne so präzise sind, dass sich die Bereiche heute leicht georeferenzieren und wiederfinden lassen.

Offene Fragen infolge der Untersuchungen im frühen 20. Jahrhundert

In den alten deutschen und amerikanischen Ausgrabungen wurde ein beträchtlicher Teil des Haupthügels bzw. der Oberstadt untersucht, wenn auch nur punktuell. Allerdings sorgten die ausgegrabenen Strukturen für Verwunderung, handelte es sich doch «nur» um sog. Häuser sowie um sog. Rundkeller, die heute als Getreidesilos gedeutet werden. In einigen der 15 großflächig ausgegrabenen Häuser wurden insgesamt knapp 1000 Tontafeln und über 1300 Siegelabrollungen gefunden oder vielmehr registriert und später mit allen anderen damals als wichtig erachteten Funden in die Museen nach Berlin und Konstantinopel verbracht. Die Keilschrifttexte und gesiegelte Tonverschlüsse geben Aufschluss über die sozialen, wirtschaftlichen und administrativen Prozesse in der Stadt. Beide Fundklassen sind so charakteristisch, dass die Frühdynastisch IIIa-Periode auch als «Fära-

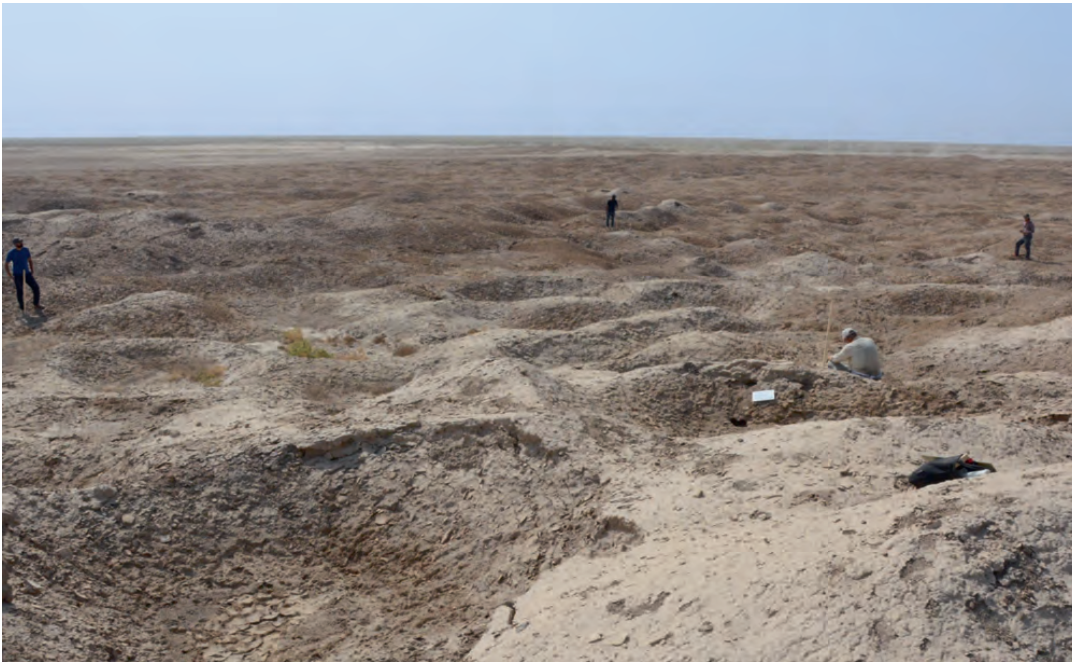


Abb. 3 Fära heute, übersät von Raublöchern.

Zeit» bezeichnet wird (etwa 2575–2475 v. Chr.; Salla-berger und Schrakamp 2015, 61–65).

Aber obwohl Schuruppak eines der wichtigsten sumerischen Zentren in der ersten Hälfte des 3. Jts. v. Chr. war, gehört es zu den unbekanntesten frühdy-

nastischen Städten. Das liegt zum einen daran, dass die Stadtanlage nur punktuell erfasst wurde; zum anderen wurden die Tontafeln bislang nur teilweise publiziert (dann oft ohne Übersetzung) und selten in den Zusammenhang mit den ausgegrabenen Struk-



Abb. 4 Blick von Osten über Hügel B und den Südteil des Haupthügels F.

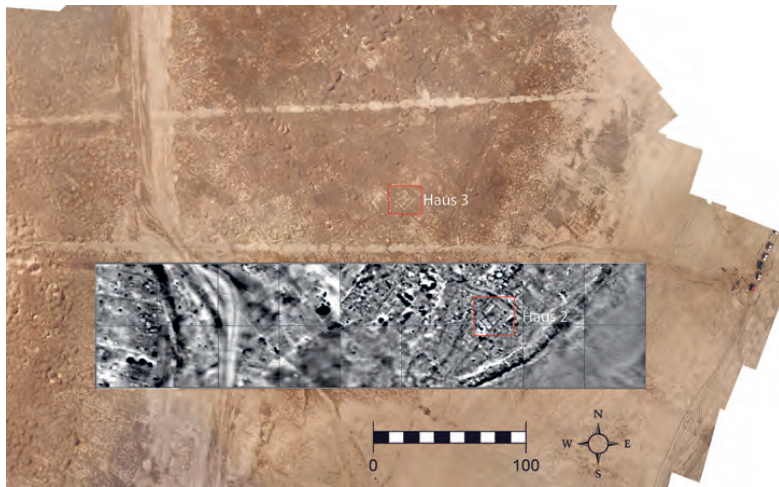


Abb. 5 Geophysik, Drohnenbilder und Ausgrabungen 2022 in Hügel B (Drohnenfoto und Bearbeitung: B. Einwag, Magnetogramm: Jörg Fassbinder, 2018).

turen gesetzt. Daraus folgt eine frappante Diskrepanz zwischen der Aussage der textlichen und der archäologischen Überreste: Die bislang veröffentlichten Texte bezeugen eine zentralisierte Verwaltung mit einem Herrscher (*ensi₂*) an der Spitze, einen Palast mit über 2000 Personen, ein Stadthaus, ein Frauenhaus, dem Tempel der Stadtgöttin Sud (*^dSU.KUR.RU*) sowie Tempel weiterer Gottheiten (Krebernik 1998; Viscato 2001). Jedoch wurden bislang nur Häuserviertel und dutzende Getreidesilos ausgegraben; von Tempeln, Palast und anderen öffentlichen Gebäuden, sogar von der Stadtmauer, die in dieser Zeit rivalisierender Stadtstaaten unbedingt vorhanden gewesen sein sollte, fehlte jede Spur. Dies verlangte nach neuen Untersuchungen.

Ergebnisse der neuen Surveys und Ausgrabungen in Fāra seit 2016

Antike Stätten im Südirak wurden Opfer verheerender Zerstörungen nach dem letzten Golfkrieg. Zwischen 2003 und 2006 waren Hunderte Raubgräber auch in Fāra am Werk, die den gesamten Hügel in eine Mondlandschaft verwandelten. Tausende Raublöcher, teilweise bis zu 3 m tief, überziehen das Stadtgebiet wie Geschwüre. Daher war die Ansicht verbreitet, dass die Ruinenstätte so gründlich zerstört sei, dass weitere Ausgrabungen nicht mehr lohnten. Dennoch ergriff das Institut für Vorderasiatische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München im Jahr 2016 die Gelegenheit, Fāra selbst sowie das Gebiet zwischen Fāra und Isin im Rahmen des Fara Regional Survey Projects (FARSUP) durch Oberflächen-

begehungen zu erkunden und zunächst das gewaltige Ausmaß der rezenten Zerstörungen durch Raubgrabungen zu dokumentieren (Otto und Einwag 2022). Denn nach Jahrzehnten politischer Konflikte und Kriege im Irak wurde es seit etwa 2014 wieder möglich, für archäologische Forschungen in den Südirak zu reisen. So wurde 2016, 2017 und 2018 ein archäologischer Survey des Stadtgebietes von Fāra durchgeführt mit einem Schwerpunkt auf der bislang nicht untersuchten Unterstadt, die sich ringsum den Haupthügel (von uns F genannt; vgl. Abb. 2) erstreckt, sowie 2018 eine erste geophysikalische Prospektion durch Jörg Fassbinder und sein Team (Otto und Einwag 2020). Die wichtigsten neuen Erkenntnisse daraus sind die Auffindung der Stadtmauer am Ostrand der Stadt sowie das bessere Verständnis der relativ flachen, aber ausgedehnten Unterstadt, die sich ringsum die erhöht gelegenen Häuserviertel der Oberstadt legt. Dort ließen sich sowohl weitere, dicht bebaute Häuserviertel feststellen als auch verschiedene Produktionsbereiche, die der Herstellung von Keramik und gebrannten Ziegeln, der Fertigung von Steingeräten sowie der Getreideverarbeitung und dem Backen dienten. Ferner erbrachte die geophysikalische Untersuchung im zentralen Bereich des Haupthügels, dass das 1902 ausgegrabene «Große Haus» im Graben IIIab, das sich durch seinen Mauersockel aus gebrannten Ziegeln und eine Mauer mit Pfeiler-Nischen-Gliederung von anderen Häusern unterschied, nur ein kleiner Teil eines viel größeren Komplexes war, in dem eines der öffentlichen Bauwerke der Stadt vermutet werden darf.

Dennoch ließ sich durch den Survey nicht die drängende Frage klären, ob neue Ausgrabungen angesichts der rezenten Zerstörungen sinnvoll seien. Das zu klären, war vorrangiges Ziel der ersten Ausgrabungskampagne, die von Ende Februar bis Anfang April 2022 dauerte.¹ Auf die geophysikalischen Untersuchungen sei hier nicht weiter eingegangen, auch wenn sie viele neue Erkenntnisse zur Stadtstruktur erbrachten und dazu ermutigen die Forschungen fortzuführen. Es seien hier stattdessen die Ergebnisse der Ausgrabungen an zwei Stellen vorgestellt: zum einen im Bereich des östlich vor den Haupthügel vorgelagerten kleineren Vorstadtbereichs, des sog. Hügels B, und auf die Ausgrabung am nördlichen Stadtrand im Bereich des alten DOG-Grabens I de.

Ein frühdynastisches Häuserviertel in der Neustadt

Die erstgenannte Grabungsstelle liegt in einem Bereich, in dem 1902–1903 in drei Suchgräben anscheinend keinerlei Architektur gefunden oder nicht do-

kumentiert worden war. Allerdings hatten ebendort unsere im Frühjahr 2018 nach starken Regenfällen mittels einer Drohne aufgenommenen Luftbilder sowie die geophysikalische Prospektion viele Dutzend Gebäudegrundrisse erkennen lassen (Abb. 5). Zwei dieser Gebäude wurden zur Ausgrabung ausgewählt, eines südlich des DOG-Grabens II und eines nördlich davon zwischen Graben II und IV. Nur durch Abkratzen der Oberfläche kamen Mauern zutage, die sich allerdings als pudrig-weiße Flächen ohne sichtbare Ziegelstruktur herausstellten und sich vor allem aufgrund einer leicht anderen Färbung unterscheiden. Die Lage der frühdynastischen Gebäude über 3500 Jahre an der Oberfläche eines Tells, über den bis heute heftigste Sandstürme hinwegtoben, hat dazu geführt, dass die Mauern so weich sind und teilweise nur noch wenige Zentimeter hoch anstehen. Es macht aber auch klar, wieso 1902 hier keine Gebäudemauern registriert wurden: Vermutlich wurden nur Häuser erkannt, deren Mauern durch Feuer gehärtet waren; das würde erklären, wieso Heinrich und Andrae (1931, 4) beschreiben, dass die *«häuserreiche[n] ... oberste[n] Kulturschicht, mit ihren Tontafel- und anderen Funden»* abgebrannt war.

Die beiden ausgegrabenen Häuser lassen sich anhand der Keramik in die Mitte des 3. Jts. (FD II bzw. IIIa-Periode) datieren, unterscheiden sich allerdings deutlich in der Größe. Während Haus 2 am Stadtrand nahe der Stadtmauer mit acht Räumen und einem Hof und einer Grundfläche im Erdgeschoss von 210 m² außergewöhnlich groß ist und ein Treppenraum für ein zweites Geschoss spricht (Abb. 6), hat Haus 3 nur drei Räume und bescheidene Ausmaße (Abb. 6 im Hintergrund). An letzteres schließen sich jenseits kleiner Gassen auf drei Seiten weitere Häuser an, auf der vierten Seite grenzt das Haus an eine große Abfallgrube, in die offensichtlich die gesamte Nachbarschaft ihre Abfälle entsorgte, berücksichtigt man die Mengen an zerbrochenem Keramikgeschirr, Küchenresten und Fäkalien; dazwischen wurden auch wenige Fära-zeitliche, gesiegelte Tonverschlüsse entsorgt. Es scheint jedoch, als ob das ehemals dicht bebaute Häuserviertel, das ursprünglich eine Stadterweiterung darstellte, nach der Fära-Zeit verlassen wurde. Vielleicht begann die Stadt bereits damals wieder zu schrumpfen; jedenfalls wurde das Gebiet später noch für Bestattungen genutzt.

Abb. 6 Das besonders große frühdynastische Haus 2 nahe der Stadtmauer.





Abb. 7 Bereich des DOG-Grabens I de: Die «Siegelgrube» und das vermutete Ursprungsgebäude der Abfallschichten

Die Siegelgrube im Bereich von Graben I de und ihre Ursache

Sumerische Bürokratie war der Schlüssel zum Funktionieren der damaligen Großstädte. Tausende Einwohner erwirtschafteten die meisten Güter gemeinschaftlich,

lieferten sie an zentrale Institutionen ab und erhielten ausreichende Zuteilungen zum täglichen Leben. Die materiellen Zeugnisse dieser redistributiven Gesellschaftsform sind Tontafeln, die Ein- und Ausgaben vermerken, und Verschlüsse von Behältern wie Säcken und Körben, in denen die Waren eingeliefert, oder von Räumen, in denen die Güter aufbewahrt wurden. Ein großer Teil dieser Verschlüsse aus Ton wurde mit Siegeln authentifiziert, indem die abliefernde Partei oder die die Einnahmen kontrollierenden Verwalter ihre persönlichen oder institutionellen Siegel darauf abrollten.

Deshalb stellte sich die Frage, wieso die DOG-Grabung im Nordteil des Haupthügels im Bereich von Graben I de einige Tontafeln und mehrere Hundert gesiegelte Verschlüsse sowie Gefäße, Steingeräte und Figurinen «in starken Asche- und Schuttschichten» zutage gefördert hatte, wobei sich «*Reste von Wohnstätten ... an dieser Stelle nicht nachweisen*» ließen (Heinrich und Andrae 1931, 61). Solche Reste zentralisierter Administration wurden üblicherweise nicht weit transportiert, sondern nahe ihrer Benutzung weggeworfen. Das dazugehörige Verwaltungsgebäude sollte also in der Nähe zu suchen sein. Deshalb legten wir eine Grabungsstelle neben dem alten Graben I de an, ob-



Abb. 8 Der mit hellem Fluglehm zugewehrte Rand der DOG-Ausgrabung im Bereich der «Siegelgrube».

wohl alte Abraumhalden und rezente Raublöcher wenig ermutigend waren (Abb. 7). Tatsächlich erfassten wir den Grubenrand des alten DOG-Schnitts, der nach 120 Jahren noch gut zu erkennen ist, weil er mit hellem Fluglehm zugeweht ist (Abb. 8). In den aschigen Abfallschichten lagen entsorgte Reste von Mahlzeiten mit dazugehörigen Ess- und Trinkschalen, vermischt mit Figurinen und hunderten gesiegelten und ungesiegelten tönernen Verschlüssen. Die meisten Siegel zeigen den sog. Mesilim-Stil, der in der Frühdynastisch II-Periode geläufig war und oft lebendige Tierkampf-szenen in besonders elegantem Stil zeigt (Abb. 9 a). Da ein kleiner Teil der Siegelbilder Duplikate sind zu solchen, die 1902–1903 gefunden wurden, ist die Bestätigung gegeben, dass es sich um dieselbe, offensichtlich sehr große und metertiefe Abfallgrube handelt. Nun galt es nur noch, das Gebäude zu finden, aus dem die Reste administrativer Tätigkeiten weggeworfen worden waren. Tatsächlich zieht die Grube im Norden direkt bis an die Außenseite eines von einer breiten Lehmziegelmauer umgebenen Gebäudes der FD II-Zeit (dessen Außenmauer später von einem FD IIIa-zeitlichen Silo leicht geschnitten wurde), so dass wir annehmen, dass hier der Ursprung des weggeworfenen Abfalls zu suchen ist (vgl. Abb. 7). Besonders aufschlussreich für die Zuständigkeiten der Bürokraten in dem Gebäude sind die Rückseiten der weggeworfenen Tonverschlüsse, die in Kombination mit den Siegelbildern auf den Vorderseiten die ehemaligen Funktionen vieler Personen erkennen lassen. Beispielsweise fanden sich mehrere Stücke von Türversiegelungen, die alle mit einem außergewöhnlich großen und gut geschnittenen Siegel versiegelt waren (Abb. 9 b). Da mit diesem Siegel zertifizierte Türverschlüsse schon bei den alten Grabungen zahlreich zutage gekommen waren (Heinrich und Andrae 1931, 107 Taf. 46 f., VA 6402), handelte es sich bei der siegelnden Person vermutlich um einen der Hauptverantwortlichen in dem Gebäude, aus dem die Abrollungen stammen. Diesen Bereich, der offensichtlich eines der lange gesuchten öffentlichen Gebäude birgt, genauer zu untersuchen, soll eine Aufgabe zukünftiger Untersuchungen sein.

Zusammenfassung und Ausblick

Bisherige Ausgrabungen fanden in Fāra ganz zu Beginn der Erforschung sumerischer Stadtstaaten statt – beeindruckende Pionierleistungen, die dazu beigetragen haben, dass vor allem die dort ausgegrabenen frühesten gut lesbaren Texte unser Bild von den ersten Stadtgesellschaften wesentlich beeinflusst haben. We-



a



b

niger zufriedenstellend sind die damaligen Erkenntnisse zur Stadtstruktur, zu den Bauwerken und zur Schichtenfolge, was vor allem mit dem damals noch wenig bekannten Baustoff Lehmziegel zusammenhängt. Deshalb wurden, trotz der verheerenden jüngsten Zerstörungen der Ruine durch Raublöcher, neue Untersuchungen in Form von Survey, geophysikalischer Prospektion und jüngst auch Ausgrabungen begonnen, die die Struktur der Stadt im 3. Jt. v. Chr. schon jetzt etwas besser verstehen lassen und uns die Hoffnung geben, dass Schuruppak für die Wissenschaft nicht ganz verloren ist.

Abb. 9.a.b a) Vorderseite eines Türverschlusses mit Abrollung eines großen Tierkampfsiegels. b) Rückseite desselben Verschlusses mit Abdrücken von Pflock, Schnur und Lehm-mauer.